

# Versöhnen und zusammenfinden



*„Uns war von Anfang an bewusst, dass der Übergang vom Konflikt zum Zusammenleben oberste Priorität hat. Es gab unzählige Gespräche, es entwickelten sich persönliche Beziehungen. Als im Herbst letzten Jahres Filme und Theaterstücke persönliche Konflikterfahrung aufarbeiten, hielten wir das für eine gute Entschuldigung, gemeinsame Reflektionen zu organisieren,“* so beschreibt der Bürgermeister von Errenteria, Julen Mendoza, die Initiative Eraikiz (aufbauend). Julen Mendoza gehört zur stärksten Fraktion im Rathaus von Errenteria. Sein linkes Pro-Unabhängigkeitsbündnis Bildu stellt acht der insgesamt 21 Stadträte.

Zweitstärkste Fraktion ist mit sieben Stadträten die baskische Regionalpartei der spanischen Sozialdemokraten (PSOE). Die baskische konservative Partei PNV stellt drei, die spanische Rechte (PP) zwei Stadträte. Die Versöhnungsinitiative wird von allen Stadträten unterstützt. Das macht Errenteria zum Vorreiter und zum Vorbild vieler anderer Städte und Gemeinden im Baskenland.

## Mikrokosmos des Konflikts

Errenteria ist ein Ort mit nicht ganz 40.000 Einwohnern auf dem Weg von Donostia-San Sebastian in Richtung der Grenze, die das Baskenland in das zu Spanien gehörige Südbaskenland und das unter französischer Verwaltung stehende Nordbaskenland teilt. Es gibt wenige Orte, die während des Konflikts in ähnlicher Intensität betroffen waren wie Errenteria. Hier erschoss die ETA die Stadträte der Partido Popular José Luis Caso und Manuel Zamarreño. Kurz darauf fand man unter ungeklärten Umständen die Leiche des ETA Mitglieds José Luis Geresta. Bixente Perruena wurde Opfer der paramilitärischen „Antiterroristischen Befreiungsgruppen“ (GAL), der spanischen Todesschwadronen der 1980er Jahre. Es gab schwere Straßenschlachten, unzählige Verhaftungen und harte Haftstrafen, nicht nur für ETA-Aktivisten sondern auch für jeden, den die spanische Regierung und das für Terrorismus zuständige spanische Sondergericht zum sogenannten ETA-Umfeld zählte oder aus dem die Polizei in der „Incommunicado“-Isolationshaft Unterschriften unter Selbstbezeichnungen herauspresste. Hunderte Einwohner von Errenteria wurden in Polizeihaft gefoltert. In einem Massenprozess gegen politisch aktive Jugendliche der Stadt dienten solche fabrizierten Aussagen als Begründung für mehrjährige Gefängnisstrafen.

Im ersten Projekt der Versöhnungsinitiative Eraikiz wurden alle vom Konflikt Betroffenen eingeladen, um gemeinsam kurze Filme und Theaterstücke zu sehen, die persönliche Erfahrungen aus unterschiedlichster Sichtweise erzählen, und im Anschluss darüber zu reden. Vor wenigen Monaten noch wäre es undenkbar gewesen, dass sich Angehörige von Opfern der ETA, ehemalige Gefangene, Familienangehörige aktueller Gefangener, Folteropfer und Stadträte aller Parteien in einem Raum zu einer gemeinsamen Veranstaltung zusammenfinden, um erste Schritte einer gemeinsamen Aufarbeitung des Konflikts zu tun.

Es macht eine solche Zusammenkunft nicht einfacher, dass zwar die Gewalt der ETA seit über einem Jahr Geschichte ist, Spanien sich jedoch der Konfliktlösung und der Einhaltung der Menschenrechte verweigert. Am deutlichsten wurde dies in der Geschichte von Tamara Muruetagoiena, eine derjenigen, über die der Film „Hablan los ojos“ (Die Augen reden) erzählt. Ihr Vater war Arzt in Oiartzun. Er wurde im März 1982 aus unbekanntem Gründen verhaftet. Zehn Tage war er „incommunicado“ in vollständiger Isolationshaft in den Händen der Polizei. Drei Tage später starb er mit 38 Jahren an den Folgen der brutalen Folter, die er erleiden musste. Seit vielen Jahren protestiert amnesty international und auch der Menschenrechtsausschuss

der UNO gegen die „Incommunicado-Haft“, weil sie internationale Menschenrechtsgesetze verletzt und Folter begünstigt<sup>1</sup>. Auch heute noch wendet Spanien die Incommunicado-Haft nach politischen Razzien im Baskenland an. Sie ist durch entsprechende Sondergesetze legalisiert. Euskal Memoria, eine Organisation, die die Geschichte der Franco-Diktatur und des Konflikts im Baskenland aufarbeitet, schätzt die Zahl der Folteropfer der letzten 50 Jahre im Baskenland auf mehrere tausend.

## Verdrängen ist keine Lösung

Welche nächsten Schritte würde er sich denn im Versöhnungsprozess wünschen, wurde der Bürgermeister in einem Interview mit der baskischen Zeitung GARA gefragt. Die Antwort sei schwierig, sagt Mendoza. „Wir müssten in der Lage sein, gemeinsam politisch zu diskutieren. Das können wir im Moment noch nicht. Es ist schwierig zu bestimmen, in welcher Phase des Konfliktlösungsprozesses wir uns befinden. In vergleichbaren Lösungsprozessen gibt es zuerst ein Ende der gewaltsamen Auseinandersetzung, dann das Ende der Menschenrechtsverletzungen, was dann Versöhnung und Normalisierung ermöglicht.“ Nachdem der erste Schritt inzwischen schon lange getan sei, müsste man dringend das Ende der Menschenrechtsverletzungen erreichen, um die Rahmenbedingungen für die weiteren Schritte zu verbessern. „Wir benötigen eine offene Reflektion über das Geschehene, ohne dass das Leid einer Seite geleugnet wird, denn Verdrängen hilft der Gesellschaft nicht. Wie ich es bei Pierre Hazan, dem Genfer Professor und Mitglied der internationalen Kontaktgruppe, gehört habe: die Taten sind das eine, die Berichte darüber das andere. Aber alles gehört auf den Tisch.“ Deswegen müssen aus Sicht des Bürgermeisters die Sondergesetze, die die Grundlage der Verletzung der Menschenrechte der baskischen politischen Gefangenen und ihrer Familien sind, abgeschafft werden. Dazu gehören willkürliche Strafverlängerungen, die Verteilung der Gefangenen auf Gefängnisse weit entfernt vom Baskenland und ein verschärftes Haftregime. Positive Schritte in diesem Bereich würden den Frieden stärken und den Weg für weitere Versöhnungsschritte ebnen.



**Nachtrag:** einer der Filme, die in Errenteria gezeigt wurden, der im Oktober 2012 erstaufgeführte Film „Barrura Begiratzeko Leihoak – Fenster nach innen“ (siehe Bild), ist in Kürze mit deutschen Untertiteln erhältlich:

Fünf baskische Filmmacher/innen lassen uns von draußen nach drinnen schauen, um durch das Fenster die Situation von fünf baskischen Gefangenen zu sehen. Die persönlichen Geschichten sind verschieden: eine Krankengeschichte, Gefängnis wegen politischer Aktivitäten in der Jugendbewegung, Jahrzehnte fern der Heimat ... Die Schicksale sind Teil der letzten Etappe des Konflikts, der seit Jahrhunderten das Baskenland im Griff hat. Die Dokumentation beschreibt auch die Geschichten der Familien und Freund/innen, die sich jedes Wochenende auf die lange Reise begeben müssen, um die Gefangenen für einen Bruchteil der Zeit zu sehen, die sie auf der Autobahn zugebracht haben. (aus [baskinfo.blogspot.de](http://baskinfo.blogspot.de))

**Dokumentation: Dr. Uschi Grandel, Holzhaussiedlung 15, 84069 Schierling, [uschi.grandel@online.de](mailto:uschi.grandel@online.de)**

**<http://www.baskenland-friedensprozess.de>**

<sup>1</sup> Siehe die deutsche Zusammenfassung der Berichts von amnesty international vom September 2009 „Spain: out of the shadows – time to end incommunicado detention“ auf Info Baskenland / Menschenrechte (20.9.2009)